

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 74 (1991)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Warum?  
**Autor:** Stoll, Walther G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-413801>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Warum ?

Warum nur kommen sie nicht zu uns, die Steuerflüchtigen, die Renegaten, Ungläubige und Heiden aller Couleurs?

Diese Frage stellte ich mir nach der Lektüre von Jean Kaechs Artikel in der Oktober-Nummer. Wir sind in diesem unserem Lande eine völlig unbedeutende Minderheit von in etwa 0,03% der Gesamtbevölkerung, und die entsprechende Zahl der WUF ist noch um einiges betrüblicher.

Wir fassen Resolutionen, wir appellieren – jedoch, wer hört auf uns, wer nimmt uns ernsthaft zur Kenntnis? Wenn wir in Basel prozentual noch am meisten Mitglieder haben, so hat dies seinen Grund gerade darin, dass die Politik, in concreto der Marxismus, Leute zu uns brachte. JK sagt richtig, das System ist bankrott, nur, was haben wir anzubieten?

Ja ja, ich weiss, wir sind gut, wir sind tolerant, wir sind Humanisten, aber sind das die Hilfen, welche die Menschen suchen, die ohne «Krücken» nicht stehen, geschweige denn gehen können?

Was geben wir denen, die von ihrem Gott, sei es nun Jehova oder Allah oder sonst ein übernatürliches Wesen, enttäuscht sind? «Du musst denken, nicht glauben! Es gibt keinen Gott, das sind alles Lügen der Pfaffen, die dein Geld wollen!» Nun, das ist wenigstens eine klare, wenn auch durchaus negative Antwort. Wesentlich problematischer fällt die Antwort des Agnostikers aus: «Tja, weisst du, was vorher war, was nachher kommt – – also, das wissen wir eigentlich nicht?» Das ist zwar eine durchaus ehrliche Antwort, aber genügt sie einer einfachen Seele, die in diesem Leben nach einem Halt, einem Sinn sucht?

Nun, Freunde, euch, mir, genügt das, wir wollen eine klare Antwort, sei sie noch so hart, kalt, wir ziehen sie dem schwülstigen Weihrauch der Schamanen vor. Was aber findet jemand, der suchend an eine unserer Veranstaltungen kommt? An den Hocks, sofern sie überhaupt stattfinden, wird blabla geredet. Zwar bekriegen wir uns nicht mehr, aber wer den «Freidenker» liest, der muss bekennen, dass wir uneins sind, Atheisten beanspruchen für sich «die alleinseligmachende Wahrheit», und dasselbe tun die Agnostiker. Uns fehlt eine klare, auch für einfache Geister leicht zu verstehende Maxime, was der Sinn dieses Erden-daseins ist und sei. Und haben wir mal ein paar neue Mitglieder gewonnen, so sterben uns auf der andern Seite ebenso viele wieder weg.

Mit Konferenzen, Resolutionen und Veranstaltungen im eigenen Kreis kommen wir nicht vorwärts; wir streuen uns damit nur Sand in die Augen, wir verhalten uns wie die Katz, die sich in den eigenen Schwanz beisst. Wir müssen missionieren, und zwar im kleinen eigenen Kreis. Unsere Resolutionen verpuffen, wir haben ja nicht einmal das Geld, sie mit Inseraten einer grösseren Öffentlichkeit mitzuteilen. Wen kümmert es, was dereinst 1993 in Prag beschlossen wird?

Natürlich weiss auch ich, dass es nicht immer leicht ist, öffentlich zu seinen Ansichten zu stehen, aber nur das bringt uns vorwärts. Damöchte ich nun auch mal stipulieren, dass für neue Mitglieder eine namhafte Prämie ausgerichtet werde; viele Mitglieder sind Rentner, leben in bescheidenen Verhältnissen und haben Zeit, gerade sie könnten einen Zustupf gut gebrauchen.

Walther G. Stoll

## Deshalb !

Wir schöpfen unser Sammelpotential nicht aus, weil wir uns unserer grössten Stärke zuwenig bewusst sind. Nur die Freidenkerin, nur der Freidenker hat die Möglichkeit, *ehrlich* zu sein. Seltsamerweise habe ich noch nie lesen oder hören können, dass jemand gesinnungsfreundlich diese Chance hervorgehoben hätte. Ehrlichkeit suchen die Menschen, Ehrlichkeit haben wir anzubieten. Vierundzwanzig Stunden hat der Tag, vierundzwanzig Stunden am Tag werden sie angelogen. Zurzeit hat die freie Marktwirtschaft Hochkonjunktur, und mit ihr auch ihr Lebenselixier, die Verführung und der Betrug, unehrlich Werbung genannt.

Politikerinnen und Politiker gehen auf Stimmenfang, sie will sich möglicherweise beweisen, dass sie noch nicht ganz verblüht ist, ihn treibt vielleicht die Eitelkeit zur Machtentfaltung, was auch immer, sicher ist nur, dass alles, womit sie ihr Engagement begründen, der Wahrheit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht entspricht.

Und wenn wir an unsere Lieblinge denken, die Pfarrerrinnen, Pfarrer und ihre katholisch-keuschen Köchinnen, wird uns vor so viel Verlogenheit sterbenselend zumute, obwohl wir für die seelischen Sorgen der Seelsorger mehr Verständnis aufbringen, als sie verdienen. Kaum erwachsen, entscheiden sie sich für den Beruf mit den unendlichen Zukunftsaussichten, sie glauben, studieren, zwingen sich, immer intensiver zu glauben, um noch glauben zu können, belügen sich halb bewusst, um nicht ganz bewusst lügen zu müssen, je länger sie mit sich kämpfen, um so schwerer fällt es ihnen, vor ihrem besseren Ich zu kapitulieren, haben sie doch schon so oft gepredigt, was wahr nicht sein kann, und dafür erst noch, wenn sie protestantisch leiden, ein fürstliches Honorar kassiert, das anderweitig einzutreiben der lebensfremden Respektperson, die niemand stürzen kann als sie sich selbst, zu mühselig erscheinen mag.

Dass Ideologen die Wirklichkeit zurechtbiegen müssen, damit ihr Gedankengebäude nicht zusammenfällt, versteht sich von selbst. Psychotherapeuten, die der Patient bezahlen muss, damit er ihnen seine Seele verkaufen darf – so teuflisch ist nicht einmal der Teufel –, traut kaum noch jemand, seit ruchbar geworden ist, dass sie mit ihrer Kundschaft lieber ins Bett gehen, als sie etwas diskreter auszu-beuten und abhängig zu machen. Wieviele Psychologen wären, gäbe es sie nicht, Pfarrer geworden?

Selbst die beachtenswert aktiven «Humanisten», die uns so gerne aus unserem Revier drängen würden, nehmen es mit uns nicht auf. «Für uns zählt der MENSCH, kein Gott», heisst es auf einem ihrer Kleber. Wer solche Slogans formuliert, behauptet wider besseres Wissen, der Mensch sei gut, und will nicht wahrhaben, dass Kräfte in ihm schlummern, die ihn gerne zum Untier machen.

Nur wer absolut frei denkt, kann sich Ehrlichkeit leisten. Nicht alle Freidenker sind ehrlich, sie allein aber haben das Privileg, die paar Jährchen, für die sie auf die Erde geworfen sind, mehr oder weniger sinnlos zu verbringen, ohne sich oder, was weniger schlimm wäre, andere belügen zu müssen.

Am Ende meines Lebens will ich sagen können: Ich habe zwar drei Postkutschen und sieben Banken überfallen, meine reiche Tante vergiftet und den Papst, als er mir einmal zufällig über den Weg lief, im Affekt mit einem Kinnhaken ins Jenseits befördert – aber immerhin bin ich ehrlich gewesen.

R. O.